№ 111 Breslauer 1848.

Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Dienstag, den 11. Juli.

Vierzehnter Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nr. Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis Abends 4 Uhr.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Lokalitäten.

(Brandstiftung.) Breslau den 10. Juli. In der Nacht vom 7. zum 8. d. M. entstand auf dem Grundstück Sterngasse Nr. 12 (dem Commissionair Frücke gehörig), auf welchem schon im Mai der Saal und Wintergarten abgebrannt war, abermals Feuer, und zwar brannten eine Anzahl Coulissen, welche der Theatergesellschaft Eunomia gehörten, und die neben dem hölzernen, mit Schindeln eingedeckten Sommer-Musikchor niedergelegt waren. Die Flamme ergriff und beschädigte auch das Musikchor selbst, wurde aber durch die Hausbewohner gelöscht, ehe allgemeiner Feuerlärm entstand. Höchst wahrscheinlich war das Feuer angelegt, denn ein Nachtposten will bemerkt haben, daß ein Kerl durch ein offenes, mit Ziegeln halb ausgelegtes Fenster des abgebrannten Kaffeehauses eingestiegen ist. Auch am äußern Ende der Kegelbahn ward vor Kurzem ein Brandstiftungsversuch gemacht, von den Bewohnern indeß vereitelt worden.

(Volksversammlung zur Erhebung eines Protestes gegen die Unverantwortlichkeit des Reichsverwesers.) Am 9. d. so wie schon am vorhergehenden Tage war zu einer Volksversammlung im Schießwerder durch Plakate unter Unterschrift sämmtlicher demokratischer Vereine eingeladen worden, welche Versammlung denn auch so zahlreich besucht war, daß statt dem Garten der benachbarte Turnplatz benutzt wurde. Unter den vielen Rednern, welche für den Inhalt und Zweck der fraglichen Adresse sprachen und sämmtlich mit dem rauschendsten Zustimmungsruf der Gegenwärtigen abtraten, hatten auch zwei Herren, der eine derselben Herr Prof. Wilda, versucht, die Versammlung gegen die Adresse zu stimmen, was aber an dem festen und gesunden Sinne des Volks scheiterte, das nun einmal an der durch die großartigsten Anstrengungen und durch blutige Opfer errungene Volksherrlichkeit festhält und wohl nicht mit Unrecht solchen Beschlüssen kein Vertrauen schenken mag, die so augenscheinlich, wie die Form unter welcher der Reichsverweser uns aufgestellt ist, die Souverainität des Volkes in Frage stellt. Es gelang den ernsten Bemühungen des Dr. Engelmann, den gegen diese beiden Redner laut werdenden Unwillen wieder in seine Schranken zurück zu führen. Die hiernächst Auftretenden bewiesen nun auf das Schlagendste, wie die Majorität in der Frankfurter National-Versammlung eben durch die Aufstellung der Unverantwortlichkeit des Reichsverwesers so wie durch das ihm verliehene Recht die Beschlüsse der Reichskammer nach Belieben **nicht** auszuführen, und endlich durch den Auftrag sich mit den Regierungen der Bundesstaaten, also mit deren Fürsten den Völkern gegenüber nach Auflösung des Alten, einen neuen Fürstenbundestag schaffend, in Einvernehmen zu setzen, ihr von den Völkern bei ihrer Wahl ihnen anvertrautes Mandat verletzt habe.

Eine eigenthümliche Spannung erregte einer der Redner, der sich als Mitkämpfer auf den Barrikaden Berlins ankündigte, und mit rauschendem „Bravo" empfangen und entlassen ward. Mitgetheilt wurde, daß aus allen Gegenden Deutschlands ähnliche Proteste bereits erlassen worden sind und gegenwärtig noch erlassen werden. Die Absendung des Protestes ward hierauf einstimmig und unter allgemeinem Jubel beschlossen und sofort mit zahlreichen Unterschriften versehen.

Der Inhalt des Protestes geht übrigens keinesweges dahin, den Beschluß der Nationalversammlung umzustoßen, sondern bloß der Minorität, welche bisher mannhaft an den Errungenschaften des Volkes gehalten, die verdiente Anerkennung auszusprechen und zugleich der ganzen Versammlung bei der definitiven Feststellung einer Centralgewalt für Deutschland es ans Herz zu legen, daß dieselbe die errungene Volksfreiheit nicht ferner verleugne.

Schließlich müssen wir noch der Bemühungen des Prof. Wilda gedenken, einen unruhigen Auftritt herbeizuführen.

Er trat zu einem Tische, wo der Protest unterzeichnet wurde, und erregte einen von ihm nicht erwarteten Skandal, als der Zimmergesell Daum, der des Schreibens ganz unkundig ist, sich durch einen Freund, Namens Kroschel, in den Protest einschreiben ließ. Dieser Auftritt zeugte mehr an reactionärer, als constitutioneller Gesinnung, weil Jeder das Recht hat, zu protestiren, und einem andern die Erlaubniß geben kann, seinen Namen zu unterschreiben, wenn er selbst nicht schreiben kann.

Ferner packte ein höchst wahrscheinlich bezahlter Bursche einen Bürger an der Schulter, und verlangte Arbeit von ihm. Die Absicht war offenbar, einen Skandal hervorzurufen, aber die Bestecher hatten ihr Geld umsonst ausgegeben, weil man die aus der Luft gegriffenen Beleidigungen mit Verachtung, und nicht thatsächlich zurückwies.

(Lichtbilder.) — Wir lesen so viel und so oft von den Verbesserungen, welche in der Daguerreotypie, seit Erfindung derselben gemacht worden, bekommen aber nichts desto weniger nur selten wahrhaft schöne, ja nur gelungene photographische Leistungen zu sehen. Ist nun einerseits auch zu bedauern, daß Daguerre's sinnreiche Erfindung bisher kein größeres Kunst-Resultat erzielt hat, so darf doch nicht geläugnet werden, daß Einzelne darin über das Niveau der Gewöhnlichkeit hinaus Arbeiten geliefert haben, welche Anerkennung verdienen und zu den vorzüglicheren dieses Genere's gerechnet werden dürfen, wie z. B. die Lichtbilder des Herrn Otto (Tempelgarten) und des Herrn Goldmann (Tauenzienstr. Nr. 69) in denen man sofort erkennt, daß eine künstlerische Hand die Wirkung und Thätigkeit des Lichtes zu leiten versteht. Letzterer hat ein sehr einfaches Verfahren die Unsicherheit beim Bromiren, so wie in der Schätzung der Lichtstücke zu beseitigen und wir haben uns überzeugt, daß damit eine einzige Sitzung von 3 bis 5 Secunden vollkommen ausreicht ein scharfes, in seiner Abstufung von Licht und Schatten richtiges und schönes Bild zu liefern. Herr Goldmann macht aus diesem Verfahren kein Geheimniß und ist jederzeit freundlich bereit dasselbe zu zu erklären, was wir ausdrücklich bemerken wollen. —r.

(Die Theaterrestauration), nicht nur wegen ihrer schönen Lage und ihrer höchst freundlichen Ausstattung, sondern auch in Hinsicht auf Küche und Keller, zu jeder Tageszeit ein gerngesuchtes Asyl, hat gegenwärtig so bedeutend an Frequenz gewonnen, daß dieses Etablissement von Neuem den Beweis liefert, wie es oft nur an dem Wirth selbst liegt, wenn das Geschäft nicht gehen will. Ein Restaurant commeil faut hat sich einfach nur durch gute Speisen und Getränke, zeitgemäße Preise und ein zuvorkommendes Benehmen, das gleich ent-

[...] von wegwerfender Kriecherei, wie vom vornehmen Ignoriren der Gäste ist, auszuzeichnen und der Erfolg wird ein sicherer sein. Darum aber dürfen wir aber auch die Theaterrestauration — in Verbindung mit dem Theaterkeller — Jedermann freundlich empfehlen.

So kömmt man zum Putz.

Vor einigen Tagen saß ich auf einem Sperrsitze des Theaters, höchst zufrieden mit meinem Platze, weil mir eine recht hübsche, sehr anständig gekleidete Nachbarin zu Theil geworden war. Man wollte mir es verargen, daß ich das hübsche Frauenzimmer anredete, und mit ihm bekannt zu werden suchte, als ich bemerkte, daß es ganz ohne Begleiter im Theater sein müsse. Ich fragte zuerst um ihr Urtheil über das Stück.

„Mich gefällt es sehr scheen!" entgegnete sie mir in einem Tone, der durchaus nicht zu ihrem seidenen Ueberrock und der goldenen Uhr an goldener Kette, stimmte. Anfangs war ich etwas abgeschreckt, doch ich fand zu großes Wohlgefallen an ihrem Gesicht, und ich knüpfte daher die Unterhaltung wieder an, indem ich ihr sehr merklich die Kur machte. Sie nahm es sehr gütig auf, erwiederte jedoch nichts, als: „Ach, Sie send zu gitig!" oder: „Wer's ock globte!" u. s. w. Dies Alles schreckte mich nicht zurück, denn theils gefiel mir die Person in mancher Hinsicht, ihrer nicht ganz vornehmen Sprache ungeachtet dennoch, theils war ich aber auch neugierig geworden, zu sehen, weß Standes die gemeine Dame in der vornehmen Verpuppung eigentlich sei. Ich bat, sie begleiten zu dürfen, — und — sie gestattete es mir ohne Ziererei. Als das Stück beendigt war, und ich meiner hübschen Nachbarin den Arm bot, da machte ich eine Entdeckung, die unangenehmer, als die gemeine Sprache auf mich wirkte; das Fußgestell war nämlich weder zierlich geformt, noch zierlich angethan. Ich sage mit Theodor Körner: „Seh ich ein Mädchen gehen, so wird vor allem nur auf ihren Fuß gesehen, und ist der nett und klein, und zierlich ausgeschmückt, so folg' ich ihr gewiß, und bin schon halb entzückt!" Ja, ein hübscher Fuß kann ganz allein hinreichend sein, mich für ein weibliches Wesen einzunehmen, so wie ein plumper, ungeschickter, mich von ihr zurückzuschrecken; ich würde daher meine Schöne jetzt wahrscheinlich böslich verlassen haben, hätte mich nicht die Neugier zurückgehalten.

Geduldig wandelte ich daher an ihrem Arme durch die Straßen, und erreichte so endlich in der Istraße ein Haus, welches, wie sie mir sagte, ihre Wohnung in sich enthielt. Sie bat mich, indem sie die dunkle Treppe voran ging, ihr ohne Geräusch zu folgen. Ich that es, obgleich dies mir eben keine hohe Meinung von dem Stande meiner zeitigen Auserwählten beibrachte. Oben auf der Treppe angelangt, hörte ich in einer daran stoßenden Stube laut und heftig reden, und sogleich schrie meine Schöne im Tone des heftigsten Schreckens: „Ach Jeses, meine Herrschaft!"

Diese hatte den Schrei wahrscheinlich vernommen, denn plötzlich flog die Thür auf, und eine Dame, durch die höchste Wuth geröthet, zog ihre Dienerin in die Stube, zum Glück, ohne mich zu bemerken.

Wissen mußte ich nothwendig, wie die Sache ablaufen würde, und ich — horchte daher ein wenig. Da hörte ich einige Ohrfeigen erschallen, und mit kreischender Stimme den Befehl ertheilen: daß sie sogleich das Zeug ihrer Herrschaft auszuziehen, und sich aus dem Dienst packen solle.

Ich rechnete auf Gehorsam von Seiten der Schuldigen, allein ich hatte mich geirrt, denn sie erwiederte, nicht weniger heftig als ihre Gebieterin, daß sie zwar aus dem Dienste gehen vorher aber noch dem Herrn Verschiedenes haarklein hinterbringen werde.

Nun änderte sich die Scene; Madame gab klein bei, und wußte die erzürnte Magd endlich zum Schweigen zu bewegen.

Jetzt war meine Neugier befriedigt und ich entfernte mich, um eine Ueberzeugung reicher, denn es war mir jetzt ganz erklärlich wie die Dienstmädchen, bei ihrer geringen Einnahme, zu solchen Staate kommen können. Aehnliche Verhältnisse, wie hier, finden gewiß häufig Statt, und dann ist es der Köchin, Kammerjungfer, oder welchen Titel der dienstbare Geist sonst führen mag, gar nicht sehr zu verargen, wenn sie ihrer Gebieterin die eigne Schande vorhält.

Will Madame sich davor schützen, mag sie sich in Acht nehmen, Blößen zu geben.

Der freundschaftliche Speckschlucker.

Herr Leichtgenannt, der Wasserprophet, der mit seiner Wallfischnatur und Abkühlungswuth den guten Vertrieb kleiner wässeriger Broschören und einen ziemlich possierlichen Eifer für die Verbesserung der Welt verbindet, beständig Proselyten zu gewinnen strebt und — den Manichäern seiner stets verschlossenen Stubenthüre trotzt, hatte wieder kürzlich einen neuen Anhänger oder vielmehr Schüler seiner nassen Weltverbesserungslehre aufgegabelt. Es ist dies ein einfacher biederer Mann, der den mit salbungsvoller Beredsamkeit begabten Herrn Leichtgenannt als einen wahren Verkündiger des Heils achten zu müssen glaubte, wiewohl es ihm nicht unbemerkt blieb, daß dem würdigen Herrn manches Erbtheilchen unseres Urgroßvaters Adam anklebte, was er ihm aber aus angeborner Gutmüthigkeit nicht allzuhoch anrechnete.

Herr Leichtgenannt, der gegen seine Novizen immer den zärtlichsten Herzensfreund affektirt, besonders wo er keinen Mangel an kleinem Gelde bemerkt, was ihm gewöhnlich fehlt, umarmte auch seinen neuen Schüler oftmals auf das freundschaftlichste und nannte ihn seinen Herrn Bruder was er spüren mochte, daß bei dem Herrn Bruder was zu brudern war.

Eines Morgens besuchte unser Held seinen lieben Mitbruder und erblickte auf dessen Tisch ein viertelpfund Speck. Dieser Anblick begeisterte den Propheten zu der zärtlichsten Seelen-Moral und den Ausdrücken der innigsten Bruderliebe und Freundschaft. Hierdurch gerührt, erklärte Jener, daß er sein Frühstück, nehmlich den Speck mit ihm theilen wolle. Herr Leichtgenannt lächelte mild und gütig dazu, vermochte aber die Steigerung seiner freundschaftlichen Gefühle nicht zurückzudrängen und indem er seinen Mitbruder an beiden Armen packte und ihn herzinniglich schüttelte, sagte er mit hastiger Stimme: „Weil ich Ihnen gut bin, weil ich Ihnen gut bin, so will ich den Speck allein essen, ganz allein — geben Sie her! — weil ich Ihnen gut bin!!" — Jener, obwohl verblüfft über die neue Art, Jemandem seine Freundschaft zu bethätigen, legte gern das viertel Pfund Schweinespeck auf den Altar der Freundschaft und sah mit Vergnügen zu, wie der würdige Gönner es so recht behaglich verputzte. Dagegen entschädigte derselbe den Spender für die Entbehrung seines Frühstücks durch weise Sprüche der Moral und verglich die neue Freundschaft mit der, des Jonathan und David.

Der Schüler erwiederte in seinen Gedanken: „Ja, dem äußeren Scheine nach wenigstens zu urtheilen, hast Du recht, ausgenommen, was den Speck anbelangt."

Potsdamer Krakehl.

Ort der Handlung: Das Casino zu Potsdam.

Personen:

Graf Schwanzleder, Premier.
Baron Dickeduhn, Seconde.
von und zu Graßgrün, Fahnenjunker.

Mehrere schlanke Taillen vom Ersten sitzen um einen Tisch mit einer Flasche und bloß 14 Gläsern.

Schwanzleder.

Nä, Kämräden, auf Aehre, is 'n Skändäl, wie längsäm Ihr trinkt! Füllt die Gläser! So! Stoßt an! Päräat Berlin!

Graßgrün.

Häll'n zu Befehl, Herr Gräf! däräuf trink ich mit! Sähr Päräat!

Baron Dickeduhn.

Fämos, auf Täille! Hol' mir der Deubel, wenn ich diese Cänäille in Grund und Boden schießen könnte, ich gäbe zwei Rittergüter drum! Auf Täille!

Graßgrün.

Und ich wollte mich dreu Monate nicht mehr schnüren! Päröle!

Schwanzleder.

Bräwo, Kräskrün! däs mächt Ihnen Aehre! Ae bäs lä Cänäille!

Dickeduhn.

Aeber die Bärrikäden-Helden, die hier als Räserwisten einträten, sollen geschuhriegelt wären, däß sie vor Aehngst nicht wissen wo sie hinsollen! Auf Aehre!

Graßgrün (weinerlich).

Aeber wird's denn wirklich Krieg gäben?

Schwanzleder.

Wie können Sie nur solchen pyrämiälen Unsinn fragen!!!

Graßgrün.

Aeber, mein Jott, warum wird denn die Reserve einberufen?

Schwanzleder.

Mais, mon Dieu, wäs sind Sie bornirt! Die Politik unseres Käbinettes ist ja gänzl klär! Män rängirt die Cänäille in's Militär ein, dä hät män sie unter der Fuchtel. Fürchten Sie nicht, mein Guter, däß wir ausrücken! Die Kämräden von Petersburg werden einrücken und dänn werden wir mit ihnen vereinigt mit Gott, für König und Adel trinken.

Alle (aufstehend).

Es läben die Kämräden von Petersburg!

Schwanzleder.

Jean, schreiben Sie die Flasche auf mein Conto!

Jean (sich hinter die Ohren kratzend).
Ach Herrjeh! — Aber gnädigster Herr Graf . .
Schwanzleder.
Maul halten! Bei Gott, die Canaille wird alle Tage unverschämter! — Meine Herren, zur Parade.
(Alle setzen die Helme auf und verziehen sich; ein übler Geruch bleibt zurück.)
(Berl. Krakehler.)

Bitte eines Gastwirthes.

Ich bin leider in den Fall gerathen, daß ich eine für einen Mann meines Standes, sehr sonderbar klingende Bitte thun muß. Wie andere Gastwirthe sich Zuspruch erbitten, so muß ich mir denselben verbitten, denjenigen gewisser Leute zum Mindesten.

Damit man sehe, daß meine Bitte keine unvernünftige ist, so muß der geneigte Leser mir schon erlauben, etwas weiter auszuholen.

Ich besitze einen Gasthof auf dem Lande, nicht weit von der Stadt, angenehm gelegen, und der sich daher um so mehr eines zahlreichen Zuspruches erfreut, als ich mir stets eine billige und prompte Bedienung meiner Gäste zur Pflicht gemacht habe.

So sehr es mir nun wünschenswerth ist, wenn die Mehrzahl meiner Gäste mir die Ehre ihres Besuches fernerhin schenkt, so gern muß ich auf den Besuch anderer verzichten.

Diese letzteren bestehen in der Regel aus gewissen Familien, die den nicht übeln Gedanken haben, im Wirthshause um einige 50 Procent billiger leben zu wollen, als es ihnen zu Hause möglich wäre. Die Taktik, mit welcher sie bei der Durchführung eines so billigen Gedankens verfahren, ist merkwürdig genug, um eine kurze Beschreibung zu verdienen.

Man erscheint mit einem Rudel Kinder, die sich aber erst später den lieben Eltern anschließen und bestellt etwa zwei Portionen Kaffee mit Butter und Brod. Der Kaffee nebst dem Essen wird gebracht, man bezahlt und der Wirth entfernt sich. Die lieben Kleinen, die im Garten oder vor dem Hause oder in irgend einem Winkel bis dahin die Sehnsucht nach dem Anblick der lieben Eltern unterdrücken mußten, erhalten nun einen Wink, sich zu nähern und nun werden Angriffe auf das Brot und die Butter unternommen, unter denen das eine wie das andere bald so gut wie verschwindet.

Ist das Werk der Vertilgung geschehen, so hat man nichts Eiligeres zu thun, als Fersengeld zu nehmen und sich auf das Schnellste unsichtbar zu machen. Der arme Wirth hat nun das Nachsehen. Der arme Wirth, der seinen rechtmäßigen Profit zu machen glaubte, findet, daß er bei einer Einnahme von 10 Silbergroschen, ungefähr um 9 Silbergroschen, für Brod und Butter zu Schaden gekommen ist, und wünscht solche Gäste dahin, wo der Pfeffer wächst.

Ich erinnere mich, von einem Feldherrn gelesen zu haben, der, nach einem schwer errungenen Siege, wobei sein Verlust an Mannschaft sehr bedeutend war, sagte: „Noch einen solchen Sieg und ich kann die Nachricht davon allein in die Hauptstadt bringen." Auf ähnliche Weise möchte ich sagen: „Noch viel solcher Besuch und Zuspruch, wie der beschriebene, in meinem Hause und ich werde es bald mit dem Bettelstabe in der Hand verlassen müssen."

Es geht daher meine so dringende als gehorsame Bitte an alle diejenigen Familien, die etwa die Neigung hatten, mich auf die oben angegebene Art mit ihrem Besuche zu beglücken, dahin, mit diesem ihrem geehrten Besuche lieber verschonen zu wollen

Ihren
dienstwilligen N. N.
Gastwirth.

Es geht nichts über Wahrheit und bürgerliche Wohlhabenheit.

In Nr. 108 des Beobachters vom 6. Juli sucht Herr Schlossermeister Wieprecht, Reuschestraße Nr. 58/59 unter Verstellung des Sachverhältnisses, auf die Geduldsamkeit des Druckpapiers rechnend, das Publikum zu bewegen, mit ihm wegen anscheinenden Unrechts, eine Lamentation anzustimmen. Das wahre Sachverhältniß ist vielmehr folgendes:

Herrn Wieprecht übersandte mir seine Brodschuld von 26 Rthlr. durch seine Köchin in 15 Tthlr. preuß. Kassen Anweisungen und einer oesterr. Banknote von 11 Tthlr. Wegen möglichen Verlustes verweigerte ich die Annahme der letztern, worauf die gut instruirte Ueberbringerin äußerte, daß sie das ganze Geld zurückbringen solle, was ich ihr auch einhändigte. Herr Wieprecht suchte nun aus seinem ausländischen Münzkabinet 16 Rthlr. in Silberrubel und 10 Rthlr. in sächsischen Kassenanweisungen heraus, deren erste Sorte ich wegen bestimmten Verlustes von 3 Sgr. am Stück mit Recht verweigern mußte, weil es mir zu sonderbar erschien, bei einem solchen Bürger, der wegen Zahlung einer Schuld von 26 Rthlr. bei den jetzigen Zeitverhältnissen einen Mitbürger mit 52 Rthlr. ausländischen Gelde bestimmen will, Verluste zu erleiden, den Verdienst und obenein die Gefälligkeit des Creditgebens maltraitiren will. Nur, weil Herr Wieprecht bei seiner Schuld von 16 Rthlr. an mich, kein Brot mehr holen ließ, habe ich den Namen und die Zahl 16 Rthlr. auf die Tafel nicht aber die Worte: „für Brot" geschrieben, weil ich ja kein Eisen zu verkaufen habe.

Dies ist der wahre Hergang der Sache, überlasse daher der Beurtheilung des Publikums, wer von uns beiden wohl Recht haben mag, da Herrn Wieprecht wohl genugsam bekannt sein muß, daß ich stets ein Retter in mancher pecuniären Krisis war.

F. Vielert.
Reusche Straße Nr. 10 Bäckermeister.

Der Proletarier.

(Erzählung von Joseph Lanckisch.)

(Fortsetzung.)

„Kann sein!" — war ihre ruhige Antwort.

„Wir haben doch immer ruhig und friedlich zusammen gelebt," fuhr Peter wieder gelassen fort, „wir haben unsere Töchter gemeinschaftlich erzogen, an denen ich meine Freude im Alter erleben wollte und siehe — Du verachtest mich jetzt in meiner Armuth, schiltst mich mit harten Worten und vergißt, daß Du mich der Verzweiflung Preis giebst."

„Ah was Verzweiflung!" polterte sie heraus, „wenn einer verzweifeln sollte, möchte ich verzweifeln, wenig Arbeitslosn, alle Lebensmittel spottheuer und noch einen solchen unnützen Kerl, einen solchen Tagedieb zu ernähren, — das hol' der Teufel!" —

„Still! still!" begütigte er sie ängstlich, „daß es Maria nicht hört."

„Nun mag sie's doch hören, sie weiß es ja eben so gut wie ich, daß Du nichts verdienen kannst und wir Dich erhalten müssen," erwiederte sie.

„Ach Dore!" sagte er beinahe schluchzend über eine solche Unnatürlichkeit, „soll denn unsere Tochter wirklich erfahren, daß Du mich hassest und mir am Liebsten den Hals brechen möchtest —, o dann glaube mir, — dann wird jedes sittliche Gefühl in ihr ersterben und das —" er hielt inne und stieß einen tiefen Seufzer aus, indem er einen bedeutungsvollen Blick auf die Stubenkammer warf.

„Das geht dich gar nichts an," kreischte Frau Dore, „kümm're dich nicht um Sachen, die dich nichts angehen. Verdiene Dir erst Dein Brot selber, fall andern Leuten nicht zur Last und dann rede. Jetzt bin ich Herrin in meinen vier Pfählen und wem es nicht gefällt, der kann wieder seiner Weeg gehen." —

„Aber Dore!" seufzte Peter, „was soll denn daraus werden, ich habe immer auf Ehre gehalten, aber ich fürchte, meine eigne Tochter wird sich und uns in den Augen der Bekannten und Verwandten brandmarken."

„Na! wenn Du von Ehre reden willst," versetzte Dore hämisch, „da muß man Spaß verstehen. Den ganzen Tag auf allen Straßen herumschwiemeln, das ist dein ganzer Ruhm. —

„Weib!" schrie er entrüstet auf, „bringe mich nicht zum Aeußersten; Du weißt, ich habe eine unmenschliche Geduld, — aber wenn man die Saiten zu hoch spannt, platzen sie."

„Nu! da möchte man bei Dir saubern Früchtchen," höhnte sie, wohl seine Worte noch auf die Goldwage legen!"

„Nichtswürdige Kanaille!" donnerte er im gerechten Zorne, „da Du auf meine Vorstellungen nicht achtest, will ich Dir die Rechte des Eheherrn begreiflich machen."

Da funkelten plötzlich Dorens Augen satanisch und der Gischt kam ihr vor den Mund, — sie packte mit mächtiger Faust den Mann an der Gurgel, daß ihm das Blut in's Gesicht stieg und die Augen weit aus ihren Höhlen drangen.

„Nun sprich noch ein Wort," knirschte sie, „wenn ich Dich nicht mit diesen Händen kalt machen soll."

Dieses Gebahren, verbunden mit den niederträchtigsten Ausdrücken und gräulichen Flüchen, bot eine wahre Eckensteherscene dar.

Peter machte eine anstrengende Bewegung, sich frei zu machen, aber vergebens. Sie würgte ihn, bis ihm ein erstickter Hilfsschrei entfuhr.

Da öffnete sich die Kammerthüre — und herein stürzte, wie eine Furie, des Hauses wohlerzogene Tochter:

„Was das für eine verfluchte Zucht ist, also auch des Nachts hat man nicht einmal Ruhe; ich dächte, Mutter, Du könntest auch was Besseres thun, als eine Thürsteherin abzugeben, — aber es geschieht Dir auch ganz recht, was läßt Du den Alten erst herein! — Wer weiß, wo er den ganzen Tag über wieder herumgeschwiemelt ist, und nun will er uns noch das bischen

Schlaf versauern; er kann ja wieder hingehen, wo er hergekommen ist.“

Die Mutter hielt ihren Mann noch immer fest, aber die Abgefeimtheit seiner Tochter gab ihm seine Männlichkeit wieder, mit dem letzten Reste aller seiner Kräfte warf er das Weib in die nächste Ecke und stürzte auf Marien los, um sie gebührend zu züchtigen.

Aber da öffnete sich zum zweitenmale die Kammerthüre, Schildheim stürzte heraus und packte mit seinen derben Fäusten unbarmherzig des Alten Schultern und sprach höhnend:

„Sie haben mir das Handwerk legen wollen, aber nun werde ich es Ihnen legen, das versichere ich Sie, — Sie haben mir gar nichts zu sagen, wenn ich mit Ihrer Tochter Umgang pflege, — verstehen Sie mich? — Denn sie hat ihren freien Willen dazu und braucht einen Tagedieb und Erzfaulenzer wahrhaftig nicht erst um Erlaubniß zu fragen. — Uebrigens muß ich mir auch solche nächtliche Ruhestörungen recht ernstlich verbitten.“

Da erwiderte der ergrimmte Greis:

„Was! bin ich nicht Herr in meiner eigenen Behausung? Donner und Doria! — Marsch hinaus mit Ihnen, — was haben Sie hier zu suchen? Sie sind die Natter, die mir heimlich das Glück des häuslichen Friedens vollends untergraben hat — und Schande genug, daß ich so bethört war, es zu dulden. — Aber nun ist meine Geduld dahin, — die Polizei soll mir die ungehorsame Tochter in den Stock und den lüderlichen Schuster aus dem Hause schaffen!“ —

„Was? lüderlicher Schuster?“ brüllte Mariens Gesponse, „Das wird spät werden, uns aus dem Hause zu schaffen, aber ich will ihnen wenigstens zeigen, wie ich den belohne, der mich hinter meinem Rücken niederträchtig macht.“

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Todtenliste.

Vom 1. bis 8. Juli 1848 sind in Breslau als verstorben angemeldet: 72 Personen (35 männl. 37 weibl). Darunter sind todtgeboren 1; unter 1 Jahre 25; von 1—5 Jahren 10; von 5 — 10 Jahren 2; von 10 — 20 Jahren 4; von 20 bis 30 Jahren 1; von 30 — 40 Jahren 11; von 40 — 50 Jahren 8; von 50 — 60 Jahren 4; von 60 bis 70 Jahren 4; von 70 — 80 Jahren 2; von 80 — 90 Jahren 0; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital.. 9
In dem Hospital der Elisabethinerinnen. 1
In dem Hospital der Barmherz. Brüder 1
In der Gefangen-Kranken-Anstalt.... 0
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe...... 2

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter J.	M	T.
Juni 29.	1 unehel. S.	ev.	Krämpfe	—	1	—
30.	Stdt.-G.-Kass.-Rend. L. Spiegel.	ev.	Hämorrhoiden	68	5	—
	d. Haushlt. Leistner S.	—	Krämpfe	—	—	1
	d. Böttchermstr. A. Meinecke S.	ev.	Magenerw.	—	11	—
	d. Haushlt. M. Knoblich T.	ev.	Krämpfe	2	6	—
	d. Tischlerges. A. Freund T.	ev.	Durchfall	—	—	21
Juli 1.	d. Börsenkastellan A. Obst Fr.	ev.	Unterl.-Schwdf.	62	—	—
	1 unehel. T.	ev.	Krämpfe	—	2	8
	1 unehel. T.	ev	Abzehrung	—	2	14
	1 unehel. T.	kath.	Krämpfe	—	1	—
	1 unehel. S.	ev.	Durchfall	1	6	—
	d. Tagarb. J. Mittmann T.	kath.	Krämpfe	—	4	—
	d. Haushlt. F. Reimann S.	kath.	Ruhr	—	6	—
2.	d. Bäudler A. Kunze S.	kath.	Abzehrung	2	—	14
	unverehel. R. Sandtheim	jüd.	Leberlähmung	48	—	—
	d. Schuhmacher A. Scholz T.	ev.	Lungenschwindf.	16	—	—
	1 unehel. T.	ev.	Abzehrung	—	5	—
	d. Bäckermstr. Gunz S.	ev.	Abzehrung	—	5	—
	d. Schuhmacher Rösler T.	ev.	Abzehrung	1	9	—
3.	Almosengenossin G. Raschdorf	kath.	Erhängt	49	—	—
	d. Steuereinnehmer E. Linke T.	ev.	Unterl.-Abzehr.	8	6	—
	d. Fleischermstr. J. Zechel S.	kath	Krämpfe	—	—	14
	d. Erbsaß C. Spät S.	ev.	Krämpfe	—	9	—
	d. Packmeister P. Flucht S.	ev.	Magenerw.	1	9	—
	d. Färbermstr. A. Lips Fr.	ev.	Nervenschlag	36	—	—
	Wittwe E. Knauth	ev.	Lungenschwindf.	76	—	—
	d. Haushlt. T. Heimer T.	kath.	Schlagfluß	19	—	—
	d. Kaufm. B. Jäschke Fr.	ev.	Lungenlähmung.	37	—	—
Juli 3.	1 unehel. S.	ev.	Abzehrung	—	5	—
	d. Steinsetzerges. P. Beckspiegel S.	ev.	Bräune	4	—	—
	d. Landschafts-Canzl. Dietrich Fr.	kath.	Lungenschwindf.	32	—	—
	Maurerges. T.	—	Todtgeboren	—	—	—
	d. Buchhalter R. Baumhauer S.	kath.	Krämpfe	—	—	21
	d. Schuhmachermstr. J. Möhle T.	ev.	Krämpfe	—	9	—
4.	Kaufm. H. Hahn	jüd.	Zurückgetr. Gicht	52	—	—
	d. Kutscher O. Schierlein T.	kath.	Ruhr	—	4	21
	d. Tischlerges. A. Winkler T.	kath.	Lungentzündung	—	2	—
	1 unehel. S.	kath.	Darmverschw.	—	8	—
	1 unehel. S.	kath.	Durchfall	—	—	14
	d. Schullehrer B. Schor T.	ev.	Zehrfieber	59	—	—
	Steuerbeamten-Wttw. E. Scheibke	ev.	Alterschwäche	79	—	—
	Lohnfuhrm. J. Zobel	ev.	Unterleibsleiden.	59	—	—
5.	Tagarb.-Wttw. H. Senft	kath.	Schwindsucht	39	—	—
	1 unehel. S.	jüd.	Schwindsucht	—	3	—
	d. Kürschnermstr. H. Hotton S.	ev.	Gehirnwasserf.	2	—	—
	d. Obsthdl. Krawatschke T.	kath.	Entkräftung	—	—	21
	d. Maurerges. J. Metzke Fr.	ev.	Lungenschwindf.	43	—	—
	Bedienter F. Kleemann	ev.	Schlag	52	—	—
6.	d. Rollknecht H. Nier S.	ev.	Darmschwindf.	7	—	—
	d. Bedienten H. Nebeling Fr.	ev.	Hirnh.-Wasserf.	38	—	—
	Bäudler-Wttw. F. Baum	ev.	Lungenschwindf.	60	—	—
	d. Tagarb. P. Kolisch T.	kath.	Abzehrung	1	9	—
	d. Tagarb. R. Nowak Fr.	ev.	Schwindsucht	36	—	—
	Kaufm. A. Lehmann	ev.	Unterleibsentz.	38	6	—
	Gutsbesitzer C. Gudulla	kath.	Blasenstein	67	—	—
	d. Schuhmacher J. Materne S.	ev.	Lungenentzünd.	—	2	8
	d. Nagelschmiedemstr. E. Kandler S	ev.	Lungenentzünd.	—	4	—
	d. Schlossermstr. O. Lüdicke T.	ev.	Auszehrung	—	3	—
	Kutscher C. Simon	ev.	Gehirnersch.	47	—	—
7.	d. Tagelöhn. C. Palin Fr.	ev.	Mutterkrebs	41	—	—
	Blinden-Inst.-Zögl. H. Fröbrich.	ev.	Lungenschwindf.	16	—	—
	Tagelöhn. A. Bieweger	kath.	Lungenschwindf.	26	—	—
	Tagelöhner A. Büttner	kath.	Lungenschwindf.	44	—	—
	Tagelöhnerin W. Wengler	ev.	Zehrfieber	38	—	—
	Schneider C. Gläser	ev.	Lähmung	59	—	—
	Tagelöhn. J. Wuttke	kath.	Wassersucht	19	—	—
	1 unehel. S.	ev.	Abzehrung	—	1	21
	Tagelöhnerin J. Schneider	ev.	Zehrfieber	38	—	—
	Privatschreiber Itzinger	jüd.	Lungenschwindf.	3	—	—
	d. Hausknecht A. Otto T.	ev.	Krämpfe		—	—
	d. Maurerges. P. Engert T.	ev.	Auszehrung		2	—
	Lieutenant-Frau C. v. Hagen	ev.	Schlagfluß	6	—	—
	Kaufm.-T. ohne Namen	—	Lungenschwindf.	—	—	5
	Privat-Aktuar F. Zöpfeln	ev.	Vergiftet	48	—	—

Theater-Repertoir.

Dienstag, den 11. Juni. 14. Abonnements-Vorstellung: „**Der Freischütz.**“ Romantische Oper in 4 Akten von J. Kind. Musik von C. M. v. Weber.

Vermischte Anzeigen.

Gartenstr. Nr. 23 im Hinterhause sind 2 Zimmer nebst Zubehör und Gartenbenutzung veränderungshalber billig und bald zu vermiethen.

Eine Parterre-Wohnung auf einem gut gelegenen Platze, welche sich zu einer Viktualien-Handlung eignet ist billig zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Eine Wohnung zu 25 Rthlr. in einer Vorstadt ist zu erfragen Riemerzeile Nr. 14 im Drechslergewölbe.

Altbüßerstraße Nr. 11, 4 Stiegen ist ein Kabinet für eine Schneiderin bald zu beziehen.

Helbig, Kassendiener.

Mäntlergasse Nr. 6, zwei Stiegen sind zwei Schlafstellen bald zu beziehen.

Stolz.

Zu vermiethen.

Eine Stube mit Stubenkammer nebst Zubehör ist zu Michaeli zu beziehen; auch ist daselbst eine Stube für einen einzelnen Herrn bald zu beziehen auf dem Sande und Schleußengasse Nr. 2, beim Wirth daselbst zu erfragen.

Für einen oder zwei Herren ist ein freundliches Stübchen mit, auch ohne Möbel und besonderem Eingang billig zu vermiethen und bald zu beziehen. Das Nähere Altbüßerstraße Nr. 58, 3 Stiegen.

Der ehrliche Finder eines am 9. d. M. auf der Chaussee von Rosenthal nach Breslau verlorenen silbernen glatten Armbandes, welches auf der oberen Seite ein Amorgemälde hat, bekommt bei gütiger Ablieferung eine angemessene Belohnung Kupferschmiede-Straße Nr. 51 bei Madame **Kirchner**.

Brieftaschen,

Porte-Monnaies, Stammbücher und Stammbuch-Blätter, Albums, Papeterieen und dazu passende verzierte Brief-Papiere u. Couverts, Papier-Mappen und Buvoirs

empfiehlt in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen

Heinrich Richter,
Papier-, Schreib-, Zeichnen- und Maler-Materialien-Handlung.
Albrechts-Straße Nr. 6.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.